

Lothar Erdmann (1888-1939)

Nationaler Sozialist, Sozialdemokrat, Gewerkschafter

Daniel Meis

»Bürgerlicher – proletarischer – nationaler Sozialismus. Ein Vergleich: Sozialismus der Entzagung, der Macht u. Bildungserweiterung. U. Sozialismus des Verstehens u. der Gemeinschaft. Der bürgerliche Sozialismus muss ethischer Sozialismus sein; der proletarische Sozialismus muss seine Bürgerfeindlichkeit genauer bestimmen. Unterscheidungen machen, Gemeinschaft erwecken: nun, wo sie besteht; der umfassendste Sozialismus kennt nur das ganze Volk; er kann nur als ethischer Sozialismus vom Bürgertum erfasst, gelebt u. verkündet werden.«¹

Diese Gedanken schrieb Lothar Erdmann am 15. Oktober 1919 in sein Tagebuch. Für ihn war dies eine Form der Ausdifferenzierung verschiedener Spielarten von Sozialismus. Zugleich sollte es eine Annäherung an die Definition eines nationalen Sozialismus sein. Und so klar und deutlich durchdacht im zitierten Tagebucheintrag die Gedanken Erdmanns auch erscheinen: eine nachhaltige und beständige Definition, was nationaler Sozialismus für ihn sei, erreichte Erdmann nie.

Obwohl seine Gedanken um einen nationalen Sozialismus häufig diffus, mitunter widersprüchlich und verwirrend, doch auch sehr oft stringent durchdacht wirken, liegt kein gebündeltes oder gar ausgearbeitetes Erdmann'sches Konzept vor. Dieser Befund ist erstaunlich und erklärungsbedürftig. Schließlich war Erdmann einer der großen und relativ wirkungsmächtigen politischen Theoretiker von ADGB und SPD in der Zeit der Weimarer Republik. Seine Positionen aber blieben jene einer Minderheit in der Arbeiterbewe-

1 Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Nachlass Lothar Erdmann, 1/LEAAoooo16, Tagebuch 1919–1920, Eintrag vom 15. Oktober 1919.

gung. Der nationale Sozialismus setzte sich gegen einen internationalen Sozialismus bei ADGB und SPD nie durch.

Erdmann hielt dennoch an ihm fest. Die ersten Gedanken und Überlegungen in Richtung eines nationalen Sozialismus sind bei ihm bereits Jahre vor dem Zeitpunkt feststellbar, zu welchem er zur SPD und dann zum ADGB stieß. Auch als die SPD in der NS-Zeit verfolgt und der ADGB »gleichgeschaltet« respektive zerschlagen wurde, blieb Erdmann nationaler Sozialist. Er war gar der Ansicht, die Niederlage beider Organisationen im Angesicht der NSDAP habe zu einem erheblichen Anteil daran gelegen, dass sie sich zu stark auf die Ideen ihrer linken Flügel ausgerichtet hätten. Zudem war Erdmann von der Hoffnung geprägt, der linke NSDAP-Flügel würde zumindest teilweise mit seinen persönlichen Ansichten eines nationalen Sozialismus zusammenlaufen, und diese nach der Machteroberung der Nationalsozialisten auch durchsetzen. Dass der linke NSDAP-Flügel aber keine Chance zur Durchsetzung erhielt, war nicht der einzige Fakt, der Erdmann nach 1933 erschütterte und seine Hoffnungen zerstörte. Auch sein Ansinnen auf Mitwirkung blieb verwehrt, und als einstiger Vertreter der ADGB-Führung muss er gar zu den zeitweise Unterdrückten und Verfolgten gezählt werden, inklusive seines Todes 1939 im Konzentrationslager.

Umso nachhaltiger scheint es geboten, Erdmann als Protagonist nationaler Sozialismen in der Weimarer Zeit einmal in den Blick zu nehmen. Die bisherigen Erdmann-Studien sind zwar immer wieder auf dessen Ideologie zurückgekommen. Doch konkret seine Vorstellungen eines nationalen Sozialismus sind dabei entweder »nur« in populär-, nicht jedoch fachwissenschaftlichen Publikationen thematisiert worden, oder aber sie mussten immer wieder als sekundär zurücktreten vor seiner Biografie, dem ADGB oder der SPD.

Ohnehin ist Erdmann nur gering erforscht. Dies verwundert bei seiner Rolle für den ADGB in der Weimarer Zeit doch sehr. Bis auf die üblichen Kurzbiografien und Beiträge in Nachschlagewerken dauerte es bis 1983, bis der erste nähere Blick auf Erdmann geworfen wurde. Gerhart Beier verwandte in seiner Sammlung wichtiger deutscher Gewerkschafter ein eigenes kurzes Kapitel für Erdmann.² Es folgte erst 2002 ein längerer Aufsatz. Doris Schröder

² Beier, Gerhart, Schulter an Schulter. Schritt für Schritt. Lebensläufe deutscher Gewerkschafter, Köln 1983, S. 41–46.

nahm hierbei Erdmann allgemeiner in den Blick.³ 2004 erschien dann die erste Monografie. Bis heute nach wie vor das Standardwerk darstellend, befasste sich Ilse Fischer darin mit Erdmanns Werdegang. Einen besonderen Fokus legte sie dabei auf die Weimarer und NS-Zeit. Zudem fügte sie ihrem Buch eine Teiledition der viele Tausend Seiten an Erdmanns Tagebucheinträgen hinzu. Leider besteht die Edition nur aus rund der Hälfte der Erdmann-Tagebücher. Die andere Hälfte wurde aus Gründen der Privatsphäre der Familie ausgelassen.⁴

Allerdings sind die ausgelassenen Themen heute, 20 Jahre später, gesellschaftlich nicht mehr so stark tabuisiert und negativ konnotiert. Zudem eignen sie sich hervorragend, um die Innensicht von Erdmann, ADGB- und SPD-Führung zu untersuchen. Der Verfasser vorliegenden Aufsatzes editiert daher die Tagebücher zusammen mit einer Kollegin in einer voraussichtlich fünfbändigen Ausgabe; das Erscheinen ist grob für 2026 angedacht.

2007 veröffentlichte Ilse Fischer eine weitere Studie, welche im weitesten Sinne Erdmann und sein Wirken zum Thema hatte. Ihr Aufsatz hatte das Theorieorgan des ADGB, »Die Arbeit«, zum Inhalt. Verfasst als Einleitung zur Online-Edition setzte der Aufsatz nochmals neue Akzente. Erdmann war der Redakteur der »Arbeit«, während ihr Herausgeber eine andere Führungspersönlichkeit des ADGB war, doch Erdmanns Einfluss war so bestimmd und dominant, dass der Aufsatz zu großen Teilen zwangsläufig um das Erdmann'sche Wirken und die ideologische Ausrichtung der Zeitschrift kreiste.⁵

Es dauerte bis 2023, ehe wieder neue (und in diesem Falle populärwissenschaftliche) Publikationen über Erdmann herangezogen werden konnten. Der Verfasser des hier vorliegenden Aufsatzes hat in diesem Jahr einen Beitrag

-
- 3 Schröder, Doris, Erdmann, Lothar, in: Mielke, Siegfried (Hg.), Gewerkschafter in den Konzentrationslagern Oranienburg und Sachsenhausen. Biographisches Handbuch, Band 1, Berlin 2002, S. 56–67.
- 4 Fischer, Ilse, Versöhnung von Nation und Sozialismus? Lothar Erdmann (1888–1939). Ein »leidenschaftlicher Individualist« in der Gewerkschaftsspitze. Biographie und Auszüge aus den Tagebüchern, Bonn 2004. Die Auslassungen betrafen beispielsweise diverse Äußerungen über Freunde und allerlei Intimitäten.
- 5 Fischer, Ilse, »Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde« – das theoretische Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) 1924–1933, in: Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Online-Edition der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2007, <https://library.fes.de/arbeit/einleitung-fischer.pdf>, zuletzt abgerufen am 5. März 2024.

veröffentlicht über Erdmanns allgemeinen Werdegang,⁶ sowie einen Beitrag über dessen ideologische Ausrichtung als nationaler Sozialist.⁷ Des Weiteren erschien jüngst ein kurzes Büchlein des Verfassers über Erdmanns Vielseitigkeit und Divergenzen als (groß-)bürgerlicher, nationaler Sozialist und politischer Theoretiker.⁸

Ein rein fachwissenschaftlicher Aufsatz mit dem ausdrücklichen Ziel, Erdmann als einen der Protagonisten der nationalen Sozialismen in der Weimarer Zeit zu untersuchen, fehlt bislang. Dabei ist gerade dies eine der Eigenschaften an Erdmann, welche bis heute in seinem öffentlichen Bild besonders präsent sind. Diese Lücke zu schließen, soll der vorliegende Aufsatz leisten.

Die Quellenlage dafür ist ausgesprochen gut. Erstens existieren Tausende Seiten an Tagebucheinträgen, welche im Archiv der sozialen Demokratie sowie in dessen DGB-Teilarchiv im gemeinsamen Nachlass Lothar Erdmanns aufbewahrt werden. Um die Problematik der Auslassungen der Teiledition von Ilse Fischer zu umgehen, hat der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes stets die Originale gesichtet und zitiert.

Zweitens liegen durch die »Arbeit« etliche Artikel vor, die Erdmann selbst zu Themen des Sozialismus, Gewerkschaften und weiterem verfasst hat. Durch seine lenkende Hand bei der »Arbeit« ist zudem ein gewisser Einfluss auch auf die anderen Beiträge möglich herauszuarbeiten, von Autorenauswahl über inhaltliche Redaktion bis hin zu Themenvergabe. Zudem publizierte Erdmann auch in anderen Presseorganen vom programmatischen Artikel bis hin zur Rezension mit politischen Zwischentönen.

Drittens bietet Erdmanns Nachlass weitere Dokumente wie Briefe und Notizen, die jedoch nur einen untermauernden oder sekundierenden Quellenwert für die hier untersuchte Forschungsfrage aufweisen. Ähnliches gilt, viertens, für die Erdmann betreffenden Akten aus der NS-Zeit. Beides ist hilfreich, doch Erdmanns nationaler Sozialismus wird hieraus nur in kleinsten Ausschnitten erkennbar; die beiden erstgenannten Quellen sind hierbei schlicht ausschlaggebend. Auf die Quellenkategorien 3 und 4 sei hier also

6 Meis, Daniel, Lothar Erdmann (1888–1939): Ein depressiver Schriftsteller zwischen Nation und Sozialismus, in: FEShistory, 2023, <https://www.fes.de/feshistory/blog/lothar-erdmann-i>, zuletzt abgerufen am 5. März 2024.

7 Meis, Daniel, »Nationaler Sozialismus«: Die Sozialismuskonzeption von Lothar Erdmann (1888–1939), in: FEShistory, 2023, <https://www.fes.de/feshistory/blog/lothar-erdmann-ii>, zuletzt abgerufen am 5. März 2024.

8 Meis, Daniel, Lothar Erdmann (1888–1939). Ein Sozialdemokrat und Gewerkschafter zwischen Nation und Sozialismus, Berlin 2024.

eher der Vollständigkeit halber und zur weiteren Vertiefung wie späteren Forschungen hingewiesen. Denn trotz dieses Aufsatzes wird Erdmanns Ideologie noch längst nicht ausgeforscht sein.

Zur Untersuchung der Leitfrage ist der vorliegende Beitrag wie folgt gegliedert. Ein erstes, kurzes Kapitel erläutert Erdmanns Werdegang inklusive Sozialisation. Im zweiten Kapitel wird in drei Unterkapiteln konkret auf die Ideen, Gedanken, Vorstellung und Konzeptionen von Erdmanns nationalem Sozialismus eingegangen. Das dritte Kapitel ordnet diesen Erdmann'schen nationalen Sozialismus kurz und grob in die entsprechenden zeitgenössischen Strömungen in der Weimarer Zeit ein.

1. Werdegang und Sozialisation

Lothar Erdmann wurde am 12. Oktober 1888 in Breslau geboren. Der Vater war niemand anderes als der sehr bekannte und als Wissenschaftler verehrte Philosoph Benno Erdmann. Die Familie verweilte 1888 in Breslau, weil der Vater dort nach Kiel 1884 bereits seinen zweiten Lehrstuhl innehatte. Weitere Berufungen folgten nach Halle (1890) und Bonn (1898). Die Familie zog mit und blieb schließlich in Bonn.⁹ Die Stadt am Rhein und späterhin auch Berlin sollten für Lothar Erdmann trotz diverser jahrelanger Aufenthalte in vielen weiteren Großstädten Heimat bleiben.

Während der Vater aus einer theologisch und philosophisch orientierten Akademikerfamilie stammte, war die Mutter Eugenie Nachfahrin von Handwerkern. Das zentrale verbindende Element zwischen beiden war die freireligiöse Ausrichtung, von der auch ihre drei Kinder berührt wurden. Das erste Kind Ilse wurde 1879 geboren, das zweite Käthe 1882.¹⁰ Der Sohn Lothar kam nicht nur sehr spät, sondern war das mit Abstand jüngste Kind – und der erste Sohn.

Was bei einer solchen Konstellation und den zeitgenössischen Geschlechterrollen im Alltag einer großbürgerlichen Familie um die Jahrhundertwende bereits zu Spannungen führen konnte, wurde mit dem Tod der innig ge-

⁹ Vgl. zum Werdegang: Lüde, Gabe, Erdmann, Benno, in: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 570–571; zum Werk siehe den inhaltlich ausführlichen Nachruf von: Wentscher, Else, Benno Erdmann als Historiker der Philosophie, in: Kant-Studien 26 (1924) 1–2, S. 139–150.

¹⁰ Zum familiären Hintergrund und Zusammenleben vgl. Fischer, Versöhnung, S. 17–22.

liebten Mutter 1899 akut. Die Disharmonie zwischen Vater und Sohn wurde ob der zeitgenössisch nicht ungewöhnlich kalten und entrückten Haltung des trotzdem verehrten Familienvaters kritisch. Die Erwartungshaltung, der Sohn möge in die eigenen Fußstapfen treten, tat sein Übriges. Gleiches gilt für den Weggang des Vaters infolge eines Rufes nach Berlin 1909 und dessen zweite Heirat 1913.¹¹ Der Sohn war und blieb dahingehend sein Leben lang verletzt wie verunsichert. Gerade persönliche Verbindungen und eigene Verortungen in zwischenmenschlichen Kontakten sollten für ihn lebenslang schwierig bleiben.

Der Alltag im Hause Erdmann war stark großbürgerlich geprägt.¹² Für den Sohn bedeutete dies nicht nur eine selbstverständliche Beschäftigung mit allen Formen von bildungsbürgerlicher Kultur und die Annehmlichkeiten wie Sicherheiten eines gewissen Wohlstandes. Es hieß auch eine Vorzeichnung, eines Tages ein der väterlichen Profession ähnliches, geisteswissenschaftliches Studium aufzunehmen.¹³ Dies entsprach zwar ohnehin den Interessen des Sohnes, doch Erwartungshaltungen lagen dennoch in der Luft.

1906 das Abitur in Bonn erlangt, begann Lothar Erdmann ein Studium der Geschichte, Philosophie, Germanistik und Nationalökonomie. Es führte ihn an eine Vielzahl von Universitäten, angefangen in Heidelberg, dann in Bonn (wo er gar beim Vater studierte), hiernach München und schließlich Freiburg. Zurück in Bonn strebte er die Promotion in Geschichte durch Friedrich von Bezzold an. Mit diesem überwarf er sich aus nicht näher bestimmbaren Gründen. Es scheinen jedoch nicht oder nicht ausschließlich fachliche Fragen gewesen zu sein. Denn Erdmann schrieb sich hiernach in Berlin ein, verblieb drei Jahre, brach dann aber gänzlich ab – völlig ohne Einfluss des früheren Betreuers.¹⁴ Damit war auch die Dauerhaftigkeit des Konfliktes mit dem Vater nicht nur

¹¹ Vgl. ebenda, S. 20–22.

¹² Bei allen Problemen um den Begriff des Bürgertums, und speziell eines bildungsbürgerlichen und großbürgerlichen Zuschnitts, ist doch feststellbar, dass die Familie Erdmann durch die Herkunft des Familienvaters Benno sowie durch Lebensstil, Auftreten und eigener Verortung der Familienmitglieder bildungsbürgerlich und großbürgerlich genannt werden kann. Für bürgerliche Familien um 1900 ist dieser Zuschnitt nicht unbedingt tonangebend, dominierten doch innerhalb des Großbürgertums inzwischen eher das Wirtschaftsbürgertum. Vgl. allgemein Andreas Schult, Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert, 2. Auflage, Berlin/München/Boston 2014.

¹³ Vgl. im Detail: Meis, Sozialdemokrat und Gewerkschafter, S. 16.

¹⁴ Vgl. Fischer, Versöhnung, S. 22–24.

unumgänglich, sondern gemäß dem Selbstverständnis des Vaters angemessen.

Der Perspektivlosigkeit und dem Konflikt mit dem schwer enttäuschten Vater ging Erdmann aus dem Weg, indem er vorerst nach London übersiedelte. Dort befasste er sich mit sozialistischen Denkern und Theorien, besuchte öffentliche wie akademische Veranstaltungen und suchte offensichtlich nach Weltsicht und Weltverständnis.¹⁵ Er sollte durchaus fündig werden und das Aufgenommene weiterdenken.

Besonders Bernard Shaw prägte ihn nachhaltig, ebenso wie die Fabian Society. Die Anknüpfungspunkte zu den Fabiern lagen speziell im Vorantreiben sozialistischer Theorien durch Intellektuelle. Zudem war die Fabian Society ausgerechnet in der Zeit während Erdmanns Londonaufenthalt dabei, sich nationalistischen Positionen anzunähern oder sie zu integrieren.¹⁶ Für den nach Weltanschauung suchenden Erdmann war das eine perfekte Handhabe, noch dazu an einem besonders aufnahmebereiten Zeitpunkt in seinem Leben. Gleichfalls entschloss er sich noch in London, die Wissenschaft als seinen eigenen Lebensweg zu verwerfen, und sich beruflich zum Journalismus zu orientieren.¹⁷ Der Konflikt mit dem Vater war damit endgültig.

1913 nach Bonn zurückgekehrt, verblieb kaum ein Jahr im Kreise der Freunde, bis der Erste Weltkrieg einen weiteren Einschnitt in Erdmanns Leben bedeutete. Noch im August 1914 als Freiwilliger gemeldet, wurde er an der Westfront eingesetzt und trotz nur geringer Kriegsbegeisterung vom kollektiven Gemeinschaftsgefühl angesteckt. Verletzt und befördert blieb er bis 1916 Soldat. Sein bester Freund August Macke hatte ihm vor dem Krieg das Versprechen abgenommen, dass Erdmann seine Ehefrau ehelichen würde, sollte er selbst versterben. Macke fiel noch im Sommer 1914, 1916 konnte Erdmann dann

15 Vgl. Meis, Schriftsteller.

16 Vgl. Zum Fabianismus einander ergänzend: Wittig, Peter, *der englische Weg zum Sozialismus. Die Fabier und ihre Bedeutung für die Labour Party und die englische Politik*, [West-]Berlin 1982; Markner, Reinhard, *Fabianismus*, in: *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus* 4 (1999), Sp. 9–18.

17 Vielleicht war es eine Frage der Selbstdisziplin, vielleicht auch eine Frage der elitären Verortung der (zeitgenössischen) Wissenschaft, aber für Erdmann war dies nunmehr eine eindeutige Entscheidung. Dies kann mit einem gesellschaftlich direkteren Zugang und Wirkungsbereich zu allen Kreisen und Schichten erklärbar sein, genauso kann es aber auch an dem intellektuell für alles offenen, nicht streng fachwissenschaftlichen (Bildungs-)Aufenthalt in London liegen.

endlich sein Versprechen einlösen und heiratete Elisabeth. Ein reguläres Familienleben war jedoch noch in weiter Ferne, was für Erdmanns stete Verunsicherung nicht unproblematisch war. 1916 wurde er als Korrespondent nach Amsterdam zum Wolff'schen Telegraphenbüro versetzt.¹⁸ Der Einstieg in den Journalismus war mehr oder weniger gelangt, wenngleich unter gänzlich anderen Umständen als angedacht.

Mit Kriegsende ins Reich zurückgekehrt orientierte sich Erdmann angesichts der von ihm begrüßten Revolution parteipolitisch an der den Umbruch tragenden SPD. Hierüber gelangte er näher in Gewerkschaftskreise und konnte 1921 nach Amsterdam gehen, um dort in die Presseabteilung des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) einzusteigen.¹⁹ Kontakte wie Eindrücke beim IGB wirkten festigend auf seine Weltsicht.

Dadurch fand er auch Anschluss an engere Kreise des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB). 1923 durfte er als Publizist für diesen tätig werden; sein Hauptbetätigungsfeld sollte dabei eine neu zu gründende, ADGB-eigene Theoriezeitschrift werden. Erdmann verzog so (endgültig) nach Berlin. 1925, neun Jahre nach der Heirat, folgte die Familie aus Bonn.²⁰ Nunmehr konnten sie dauerhaft vereint bleiben.

Die Theoriezeitschrift war »Die Arbeit«. Erstmals Anfang 1924 veröffentlicht sollte sie bis zur Einstellung nach der »Gleichschaltung« der Gewerkschaften im Mai 1933 monatlich erscheinen. Sie stellte keine übliche Verbandszeitschrift und auch kein Propagandablatt dar, sondern ein Theorieorgan, welches die praktische Arbeit der Gewerkschaften fachlich und auf theoretischer Grundlage untermauerte. Zielpublikum waren vor allem die Angehörigen der Arbeiterbewegung. Direkt dem ADGB-Vorstand unterstellt wurde als ihr Herausgeber Theodor Leipart eingesetzt, alleiniger Redakteur

18 Detailliert bei: Fischer, Versöhnung, S. 26–40.

19 Meis, Schriftsteller. Zur SPD in den ersten Jahren der Nachkriegszeit vgl. nach wie vor Miller, Susanne, Die Bürde der Macht. Die deutsche Sozialdemokratie 1918–1920, Düsseldorf 1978. Zum IGB in jenen Jahren vgl. Tosstorff, Reiner, Kurze Geschichte des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Die Amsterdamer Internationale 1919–1945, Wien 2021, S. 24–37.

20 Vgl. zu den privaten und persönlichen Aspekten Fischer, Versöhnung, S. 95–102. Zum ADGB und allgemein die Gewerkschaftsbewegung nach dem für sie einschneidenden Krisenjahr 1923 vgl. Kuckuck, Horst-Albert, Der Wiederaufschwung der Gewerkschaftsbewegung 1924 bis 1929, in: Matthias, Erich/Schönhoven, Klaus (Hg.), Solidarität und Menschenwürde. Etappen der deutschen Gewerkschaftsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bonn 1984, S. 153–185.

wurde Erdmann. Letzterer hatte die faktische Leitung inne, erledigte den Großteil der Arbeit, kümmerte sich um Themenverteilung, Redaktion, Autorenbetreuung und weitere inhaltliche Ausgestaltung.²¹ Die »Arbeit« war faktisch Erdmanns Werk.

In den folgenden Jahren konnte er durch eigene Artikel und durch Autorenauswahl und Themenzuschnitte einen dominierenden Einfluss auf die theoretische Fundierung, Beschäftigung mit praktischen Problemen der Arbeiterbewegung, sowie Weiterentwicklung der Ideen nehmen. Am liebsten wäre er jedoch freiberuflich als Schriftsteller tätig geworden. Werke wie sein Romanfragment des autobiografisch angehauchten »Mönch« blieben allerdings stets unvollständig. Beruf, Familie und Alltagssorgen nahmen Erdmann zu sehr ein. Die Kraft und Disziplin, sich selbst aus seinen immer wiederkehrenden depressiven Zuständen herauszuholen, gelang ihm nicht aufzubringen. Dennoch war er zufrieden mit seiner Tätigkeit als politischer Publizist.²² Es war jedoch nicht sein Traum.

Erdmann war ab 1924 nicht nur der theoretische Vordenker des ADGB, sondern auch noch ein Angehöriger einer Minderheit innerhalb der Arbeiterbewegung. Im Gegensatz zum Internationalismus der Mehrheitsströmung war Erdmann ein Verfechter des nationalen Zuganges zum Sozialismus. Die großbürgerlich-liberale Sozialisation und Lebensstil machten sich hier ebenso bemerkbar, wie die nationalistische Begeisterung und Ansicht, die Weltbevölkerung sei eindeutig in Nationen gegliedert. Insofern eckten seine Theorien intern auch immer mal wieder an. Dass sein eigener Einfluss auf den ADGB beispielsweise viel geringer war, als sich Erdmann noch 1923/1924 für die Zukunft erhofft hatte, lag nicht an einer Naivität Erdmanns.²³ Vielmehr entsprach seine Verortung auf dem rechten Flügel von ADGB wie SPD einfach nicht der dominierenden Hauptströmung. Was ihn gelegentlich frustrierte, muss aber relativiert werden. Denn immerhin ließ ihn der ADGB weiter die »Arbeit« führen.

Erdmann erlebte so an ranghoher Stelle in der Arbeiterbewegung die vermeintlich »Goldenen Zwanziger« ebenso mit, wie die Wirtschaftskrise und Auflösung der Republik ab 1929/1930. Der gleichzeitige Aufstieg der NSDAP blieb einem politischen Beobachter wie Erdmann nicht verborgen. Früh warnte der Demokrat Erdmann vor ihnen, mahnte vor Unterschätzung, hoffte hingegen ab 1932 auch auf einen eventuellen Durchbruch des linken NSDAP-

21 Vgl. Fischer, Organ, S. 2–5.

22 Vgl. Meis, Schriftsteller.

23 Vgl. Meis, Sozialdemokrat und Gewerkschafter, S. 27–42.

Flügels, sollte die Partei doch mal die Macht übernehmen. Mit dem rechten NSDAP-Flügel gab es bis auf die Außenpolitik kaum Überschneidungen. Die nationalen Sozialisten der NSDAP rund um die Strasser-Brüder hingegen besaßen anschlussfähige Positionen für den nationalen Sozialisten Erdmann.²⁴ Dies sollte nach 1933 noch verwirrend für ihn werden.

1933 versuchte der ADGB sich von der SPD vorsichtig, aber rasant zu lösen, mit den zur reichsweiten Macht gelangten Nationalsozialisten im neuen System zusammenzuwirken, und dabei eigene Betätigungsfelder beizubehalten. Auch Erdmann wirkte hieran in Form der »Arbeit« mit, machte sich selbst über die Ausschaltung der Gewerkschaften hinaus noch Hoffnungen, und wurde schließlich radikal enttäuscht.²⁵ Anderen erging es ähnlich.

Primär als freiberuflicher Journalist gelang ihm künftig ein leidliches Auskommen für die Familie, vor allem indem er Rezensionen und gelegentliche Artikel über Künstler für diverse Zeitungen und Zeitschriften verfasste. Sein ideologisches Wirkungsfeld hatte er mit der »Arbeit« jedoch verloren, finanzielle Sorgen prägten den Alltag fortan und ein beruflicher Aufstieg war auf unabsehbare Zeit durch die ihm negativ angelastete Verortung in der Weimarer Arbeiterbewegung verhindert. Daher kann es kaum verwundern, dass er zu Kriegsbeginn am 1. September 1939 im Rahmen der »Kriegs-Sonderaktion« inhaftiert wurde. Speziell die Führungspersönlichkeiten der Weimarer Parteien und Gewerkschaften wurden hiervon erfasst. Erdmann überstand die ersten zwölf Tage im Konzentrationslager Sachsenhausen, hiernach wurde er wegen Einstehens für einen anderen Häftling sechs Tage lang gefoltert und verstarb an den Folgen am 18. September.²⁶ Aus der Sicht des Jahres 1932 hätte Erdmann wohl niemals mit einer solchen Zuspitzung gerechnet.

2. Lothar Erdmanns Ideen, Gedanken und Vorstellungen zu einem (eigenen) nationalen Sozialismus

2.1 Keine Definitionen, sondern Annäherungen

Nachhaltige, durchdachte Definitionen gelangen Lothar Erdmann für (seinen) nationalen Sozialismus nie. Er unternahm zwar Versuche dazu. Aber

²⁴ Vgl. Meis, Sozialismuskonzeption.

²⁵ Vgl. Meis, Sozialdemokrat und Gewerkschafter, S. 43–52.

²⁶ Vgl. Fischer, Versöhnung, S. 219–234, 258–265.

diese blieben stets in Ansätzen stecken. Dafür jedoch hat Erdmann etliche Annäherungen vollbracht, mit denen er seine Vorstellungen eines nationalen Sozialismus zu beschreiben versuchte.

Hinzu kommen zum Verständnis von Erdmanns Weltsicht die vielen verstreuten Aussagen, Gedankengänge und Erläuterungen zu politischen Themen im weitesten Sinne. Diese etlichen Details und Versatzstücke besaßen eine gewisse innere Logik. Wer sie miteinander verbindet und vergleicht, stößt auf ein umfassendes Denkgebäude. Dieses war zwar nicht lückenlos. Aber es war ausgebaut.

Erdmann formulierte dies nie in Form einer Theorie oder eines Programms aus. Und ob er die gesamte Weite seines eigenen Denksystems völlig durchdrang und verstand, sei angesichts seiner Tagebucheinträge einmal dahingestellt. Und doch liegt ein unverbundenes, nicht ausformuliertes System vor. Eine Theorie daraus zu bilden oder zu abstrahieren, würde zu weit führen und müsste viele Leerstellen überbrücken. Doch können hier zumindest die für Erdmanns nationalen Sozialismus zentralen Eckpunkte herausgearbeitet werden.

Das Ergebnis kann bei einem solchen Vorgehen folgendes für Erdmanns Weltanschauung feststellen. Erstens war er gegen einen ausschließlich auf Internationalismus ausgerichteten Sozialismus. Er erkannte Vorteile eines internationalen Vorgehens zur Verwirklichung von Sozialismus an, aber die Folgen und Begleiterscheinungen würden dies nicht rechtfertigen. Denn – zweitens – betrachtete Erdmann Nationen nicht als etwas künstliches, sozialkonstruktivistisches an, sondern als etwas natürliches, organisches. Internationalismus würde das Aufgehen der Nationen im Internationalen und ein Einreihen in einen künstlichen Zweckverband bedeuten, und das wäre angesichts der natürlichen Rolle der Nationen falsch. Drittens orientierte sich Erdmann international auch nicht primär an Klassen (deren Existenz er hingegen für gegeben hielt), sondern an Nationen. Er wollte keine Ausschaltung einer Klasse zugunsten einer anderen, sondern eine Teilhabe und das Heil für alle Klassen durch Aufgehen in der gemeinsamen Nation. Viertens war Erdmann davon überzeugt, dass nur der evolutionäre, nicht der revolutionäre Weg der Umgestaltung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft funktionieren könne. Hier ist er klar bei Sozialdemokratie und Gewerkschaften verortbar, dachte er doch an Wirtschaftsdemokratie, nicht an Planwirtschaft. Kollektive Regelungen im Arbeitswesen würden mittel- bis langfristig dank wachsender gemeinsamer Interessen die Klassengegensätze aufheben.

Mit einem Satz formuliert ließe sich Erdmanns Vision wie folgt zusammenfassen: Auf dem evolutionären Wege der demokratischen Umgestaltung von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zur Mitbestimmung Aller schleifen sich die künstlich durch den Menschen geschaffenen Klassengegensätze ab und gehen in der natürlichen Nation mit sozialer Teilhabe und Gleichrangigkeit wie Gerechtigkeit auf.

2.2 Teilhabe aller in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Internationale Zugänge und Solidaritäten lehnte Erdmann nicht grundsätzlich ab. Er erkannte beispielsweise deren Bedeutung für die Arbeiterbewegung an.²⁷ Was ihn aber zurückschrecken ließ, war die unmittelbare Folge internationaler Zusammenarbeiten: ein Zurückstehen der einzelnen Nationen. Gerade in Erdmanns Abgrenzung von kommunistischen, internationalen Bestrebungen wird dies gut deutlich. In seinem Tagebuch hielt er dazu beispielsweise fest:

»In der Richtung ihrer Grundgedanken liegt die Verneinung der Nationen als Persönlichkeiten. Nur Juden, soweit sie nicht in anderen Völkern aufgegangen sind, können so international sein, dass sie unter allen Umständen die Interessen eines bestimmten, in allen Ländern vorkommenden Standes wie des Proletariats den Interessen einzelner Völker unterordnen.

[...] Der internationale Communismus, von einer Centralinstanz geführt, die weitgehendste Autorität bei den communistischen Parteien aller Länder giesst, zerstört die Nationen, indem er eine grosse Volksgruppe aus ihrem organischen Zusammenhang entfernt und sie einem Zweckverband unterordnet.«²⁸

Hier klingt bereits an, was Erdmann unter einer Nation verstand. Seine vielen Aussagen hierzu sind in ihren Details nicht identisch, zudem finden sich

27 Denn immerhin habe der Internationalismus »[d]er Arbeiterbewegung zur Erkenntnis ihrer social und wirtschaftlich gleichartigen Lage verholfen; er hat das schöne Kameradschaftsgefühl der Unterdrückten gezeigt, die – in allen Nationen und aus ihrem Material – eine Gemeinschaft entfachen wollen. Er hat ihnen gezeigt, dass in bestimmten Fragen eine gegenseitige Abhängigkeit der Arbeiterschicht in den verschiedenen Ländern besteht.« AdsD, Nachlass Lothar Erdmann, 1/LEAAoooo15, Tagebuch 1920 und 1922, Eintrag vom 22. Dezember 1922.

28 Ebenda, Tagebuch 1920 und 1922, Eintrag vom 1. September 1920.

bei diesen auch wieder nur Annäherungen und Versatzstücke. Aber grundsätzlich verstand er als Nation »etwas Umfassenderes als die staatlichen und gesellschaftlichen Formen, in denen sich ihr Leben im Laufe ihrer Geschichte ausprägt«.²⁹ Internationalismus hingegen, wie konkret bei den Kommunisten, »zerstört die Nationen, indem er eine grosse Volksgruppe aus ihrem organischen Zusammenhang entfernt und sie einem Zweckverband unterordnet«.³⁰ Erdmann drückte nie aus, was er eindeutig unter Nationen verstand, aber durch solche Aussagen wie die zitierten (und davon existieren reichlich viele) lässt sich filtern, dass er unter der Nation einen natürlich vorliegenden Bevölkerungsverband verstand, während übernationales künstlich sei, und die organisch-natürlichen Nationen schlicht zerstören würde.

Dies widersprach aber nicht dem Erdmann'schen Gedanken des Sozialismus. Unter diesem nämlich verstand er etwas, das³¹

»zur Teilnahme auf[ruft] an dem ›freien Bündnis der Verschworenen für die bessere Zeit‹; er verlangt ein reifes sittliches Verstehen für den Gedanken, dass die Freiheit jedes einzelnen, insoweit ihr Schatten die Verarmung und Verkümmерung des Lebens für Millionen bedeutet, auf einer gesellschaftlichen Grundlage beruht, die von niemandem geduldet werden kann [...]. Der Sozialismus will die Last des gesellschaftlichen Seins, die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft Millionen von Menschen niederdrückt, das Familienleben zerstört und die Entfaltung der geistigen Kräfte ebenso hindert wie die Bildung des Menschen im Menschen, für die Parias der Gesellschaft erleichtern. Er will freien Grund für ein freies Volk schaffen.

Er will keine geistige und materielle Uniformität. Es liegt ihm fern, [...] die natürliche [...] Gliederung der Menschheit, die im gesamten Bereich des Schafens auf die schöpferischen Menschen angewiesen ist und daher auf allen

29 Erdmann, Lothar, Gewerkschaften und Sozialismus, in: Die Arbeit 2 (1925) 11, S. 657–674, hier S. 666.

30 AdSD, Nachlass Lothar Erdmann, 1/LEAA000015, Tagebuch 1920 und 1922, Eintrag vom 1. September 1920.

31 Auch hier wieder gilt das Problem, dass Erdmann solche für sein Denken und seine Ideologie zentralen Begriffe nicht definierte, sondern lediglich Annäherungen und Versatzstücke vorhanden sind, die es einzuordnen, vergleichen und interpretieren gilt. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist das kein Zufall, suchte Erdmann in Artikeln wie Tagebucheinträgen sowie Briefen doch ständig nach möglichst guten Beschreibungen und Definitionen besprochener Themen. Eine feste Definition konnte er offenbar nicht aufstellen.

Gebieten den Unterschied von Führenden und Geführten anerkennen muss, zugunsten einer künstlichen Gleichheit zu unterdrücken.«³²

Es ging Erdmann also um gleiche Chancen, Rechte und Möglichkeiten, aber eben nicht avantgardistisch durchgesetzt wie bei den Kommunisten, sondern durch nationeninterne Hebung Aller auf ein höheres Niveau.

Auf dem evolutionären Weg der Umgestaltung, den nun einmal die von Erdmann als sinnvoll erachteten Sozialdemokratie und Gewerkschaften verfolgten, würden dann nach und nach die Klassengegensätze abgeschliffen und schließlich aufgehoben werden.³³ Dies aber wahlgemerkt nicht mit der revolutionären Brechstange oder durch internationale Solidarität einzelner Klassen, sondern durch eine innernationale Zusammenarbeit. Die Folge wäre eine Befriedung der Nation:

»Diejenige Nation wird in Zukunft die Vorhut fortschreitender Zivilisation bilden, deren Arbeiterklasse den höchsten Grad wirtschaftlicher Freiheit erreicht. Und auch die Kultur, die menschlichen und geistigen Werte der Nation, die mehr oder weniger unabhängig sind von ihrem zivilisatorischen Fortschritt, werden ob dieser realistischen Einschätzung der Bedeutung des materiellen Daseins nicht zu kurz kommen.«³⁴

Anders könnte es auch gar nicht sein,

»[d]enn es handelt sich bei diesem Gegensatz [des Kampfes um die Formen menschlichen Zusammenlebens] nur um den unvermeidlichen Kampf verschiedener nationaler Ideen, um das Ringen aufstrebender Schichten mit

32 Erdmann, Lothar, Gewerkschaften und Sozialismus, in: Die Arbeit 2 (1925) 11, S. 657–674, hier S. 668–669.

33 Daher auch die Motivation Erdmann für Sozialdemokratie und Gewerkschaften wie Arbeiterbewegung im Allgemeinen. Ausschlag für die SPD hatte 1919 zwar deren Engagement in der Revolution und Republikgründung gegeben, aber Erdmanns Beweggründelagen in dem, was er als übergeordnet betrachtete, nämlich der Nation: »Ich bin Sozialist, aber ich bin kein Sozialdemokrat, ich bin ein Mann der Arbeiterbewegung, aber ich bin es um der Nation willen. Es kommt darauf [an], dass ich diesen Widerspruch, der mich – unausgesprochen – zermürbt, eingehend klar lege und den Weg zu seiner Überwindung klar und kraftvoll bezeichne: die nationale Idee der Arbeiterbewegung zu verkünden: das ist die Aufgabe.« AdsD, Nachlass Lothar Erdmann, 1/LEAAoooo19, Tagebuch 1926, Eintrag vom 8. Dezember 1926.

34 Erdmann, Gewerkschaften und Sozialismus, S. 660.

den herrschenden, mit dem Ziel, dass ihre Idee der Nation in den Formen des Staates und der Gesellschaft zum Ausdruck gelangt. Es handelt sich um einen Kampf, der innerhalb der Nation um ihre Form geführt wird.«³⁵

Was verstand Erdmann nun konkret unter der Umgestaltung der Wirtschaftsverhältnisse? Avantgardistische Tendenzen einer Planwirtschaft lehnte er ab, bei Genossenschafts- und Gemeinwirtschaftskonzepten war er nicht abgeneigt. Doch auch und gerade der Weg der Wirtschaftsdemokratie innerhalb des bestehenden kapitalistischen System schien ihm eine Erfolg versprechende Möglichkeit zu sein. Grundsätzlich war Erdmann vorsichtig bei dem Thema.³⁶ Aber ein Lothar Erdmann wäre kein Lothar Erdmann gewesen, hätte er keine Bereitschaft besessen, sich intensiv in solche Fragen einzuarbeiten. Interessanterweise lässt sich gar der Großteil seiner »Arbeit«-Artikel dem Oberthema der Umgestaltung der Wirtschaft durch Gewerkschaften und Sozialdemokratie zuordnen.

Erdmann betonte stets die Wichtigkeit eines aus den Betrieben heraus voranschreitenden Prozesses immer weiterer, konsensualer Mitwirkung aller Betriebsangehörigen. Es ging folglich nicht darum, dass Arbeiter eine Fabrik übernehmen sollten, sondern um die Einbindung aller in und zu einer Gemeinschaft. Denn »[d]er Betrieb ist zwar die Lebenssphäre des Arbeiters«,³⁷

35 Ebenda, hier S. 666.

36 Bekannte er doch selbst einmal in seinen Tagebüchern: »Die berufliche Tätigkeit der letzten zwölf Jahre zwang mich zur Beschäftigung mit vielerlei Fragen, zu denen ich selbst aus eigener Produktivität nichts beisteuern kann. Zu ihnen gehört das weite Gebiet der Wirtschaftsordnung. Die Frage der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der sozialistischen Wirtschaftsordnung ist zweifellos von entscheidender Bedeutung. Aber ich selbst kann zur Schlichtung dieser Streitfrage über das hinaus, was ich unter eigenem Namen wie unter Leiparts Namen geschrieben habe (vor allem: »Zum Problem der Arbeitsgemeinschaft« – »Der geschichtliche Weg der Wirtschaftsdemokratie« – »Gewerkschaften und Socialismus« etc.) zunächst nichts beitragen. Ich bin weder Nationalökonom noch Wirtschaftspolitiker. So wenig wie ich Jurist, Arbeitsrechtler oder Socialpolitiker bin. Demgemäß sind es auch nicht diese Gebiete, die ich in Zukunft zu pflegen habe. Vielmehr bedeuten sie nur eine zeitliche Belastung, es sei denn dass ich zu meiner eigenen Information dieses oder jenes lese.« AdsD, Nachlass Lothar Erdmann, 1/LEAAoooo26, Tagebuch 1933–1934, Eintrag vom 13. August 1933.

37 Erdmann, Lothar, Gewerkschaften, Werksgemeinschaften und industrielle Demokratie, in: Die Arbeit 2 (1925) 3, S. 131–142, hier S. 135.

aber »die Gewerkschaftsbewegung ist die Trägerin der geschichtlichen Abwehraktion gegen die Verhältnisse im Betriebe«;³⁸

»[n]icht vom Betrieb aus ist das Schicksal des einzelnen Arbeiters umgestaltet worden, sondern von den Gewerkschaften und der Partei, die beide überbetriebliche Organisationen sind.«³⁹

Kollektive Regelungen sollten genutzt und vorangetrieben werden, und dies ausdrücklich von den Gewerkschaften. So wären immer umfassendere Erfolge etwa im Tarifwesen zu erringen. Eine von allen Betriebsangehörigen getragene und geschaffene Arbeitsgemeinschaft könne neue Wege gehen, Impulse setzen und hätte durch ihre heterogene Zusammensetzung zwangsläufig andere Interessen und Ziele.

»Wer eine wirksame Arbeitsgemeinschaft will, der muss sich zu dem einzigen Weg bekennen, der zu ihr hinführt, das heißtt, er muss die tiefgreifenden Änderungen der Rechtsordnung der Wirtschaft wollen, die den Gewerkschaften die gleichberechtigte Mitwirkung an der Wirtschaftsführung erschliesst und zugleich die Machtspäre des Staates gegenüber der Wirtschaft erweitert.«⁴⁰

Im vorherigen Unterkapitel wurde Erdmanns Vision eines nationalen Sozialismus kurz erklärt. Wenn die vier dort aufgestellten Punkte – gegen Internationalismus, Nationen als natürliches, Nation statt Klasse als Ordnungsmodell, evolutionäre Wirtschaftsdemokratie – mit den hier zitatweise wiedergegebenen und erläuterten Erdmann'schen Gedanken konkret unter eine tagespolitische Umsetzung subsumiert wird, hieße dies folgendes.

Die Arbeiterbewegung müsste sich vom internationalen Gedanken lösen und auf die Nation konzentrieren, in der sie ein Bestandteil sei. Denn die Nation sei der natürliche Zustand, nicht der Internationalismus als künstliches Konstrukt. Die Arbeiterklasse müsse über die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie den evolutionären Weg der Wirtschaftsdemokratie beschreiten, bis hin zur völligen innerbetrieblichen Gleichrangigkeit von Eigentümern, Unternehmern und Beschäftigten. So würde eine wirtschaftliche Befriedung

38 Ebenda.

39 Ebenda.

40 Erdmann, Lothar, Zum Problem der Arbeitsgemeinschaft III, in: Die Arbeit 3 (1926) 10, S. 641–652, hier S. 648.

innerhalb der Nation entstehen, die Klassengegensätze und ihre politischen Auseinandersetzungen aufgehoben, und die gemeinsame Nation auf allen Feldern nach innen hin geeint.

Erdmanns Ideen haben mehrere Schwachstellen. Ob er diese noch ausgebügelt hätte, ist fraglich, da er ohnehin nie zu einer ausformulierten politischen Theorie gelangte. Das Hauptproblem in der praktischen Umsetzung wäre jedenfalls die Voraussetzung des gesamten Denkgebäudes. Erdmann ging von einer vernunftgeleiteten Wirtschaftsdemokratie aus. Mal abgesehen von den ökonomischen Fragen, ob und wie stark Effizienz und Innovation unter einer völligen Gleichrangigkeit von Unternehmern und Beschäftigten leiden würden, stellt sich hier das für Demokratien typische Dilemma: was passiert, wenn die Menschen demokratisch legitimiert etwas anderes wollen? Wenn sie sich im Betrieb in Sachfragen nicht einig werden, die Grundprinzipien des gemeinsamen Wirtschaftens im gemeinsam geleiteten Betrieb ablehnen, oder – und hier gelangt man zum Extremfall – das gesamte Prinzip der Wirtschaftsordnung ablehnen? Demokratie kann sich demokratisch abschaffen. Bei Erdmanns Ideen würde dies bedeuten, dass seine Vision vom nationalen Sozialismus in ihrem (Weiter-)Bestand darauf angewiesen ist, dass die Menschen demokratisch das System erhalten und stützen. Alles steht und fällt mit ihnen. Für einen Demokraten wie Erdmann wird das akzeptabel gewesen sein, doch hinsichtlich der anderen nationalen Sozialismen seiner Zeit war Erdmanns der anfälligste.

2.3 Warum brachte Erdmann keine eigene ausformulierte Theorie hervor?

Bei all den Gedanken, welche Erdmann im Laufe von Jahrzehnten über Politik und seine eigene Weltsicht anstelle, kann es doch sehr verwundern, dass er nie eine eigene politische Theorie ausformulierte. Natürlich gibt es hierfür einzelne Ansätze. Seine »Arbeit«-Artikel beispielsweise können jeweils als Versatzstücke seiner Weltsicht interpretiert werden, und seine Tagebucheinträge zu abstrakten gesellschaftspolitischen Themenkomplexen zeigen, dass er Details wie Fundamente einer politischen Theorie unbewusst über Jahrzehnte hinweg entwickelt hat.

Offenbar ist ihm das nie bewusst gewesen. Es existieren gar Tagebucheinträge, in welchem er sich selbst dazu aufruft, endlich mal eine politische Theorie auszuarbeiten. Aber es kam nie dazu. Warum? Die Antwort ist scheinbar

einfach: es waren menschliche Beweggründe, Probleme und Eigenschaften, welche ihn daran hinderten.

Das größte Problem war, dass Erdmann schlicht keine Zeit fand, konzentriert über einen längeren Zeitraum an einer solchen umfassenden Theorie zu arbeiten. Irgendetwas zeitintensives lag immer vor. Mal beanspruchte ihn seine Rolle als Familienvater zeitlich sehr stark. Und mal belasteten ihn Sorgen um die Politik, die Familie, die Finanzen so sehr, dass er ausweislich seiner Tagebücher gar nicht groß Gedanken über abstraktere politische Theorien anstellen konnte. Speziell die finanzielle Lage war eine Bürde, wenn von der halbwegen sicheren Situation als »Arbeit«-Redakteur zwischen 1923 und 1933 abgesehen wird. Besonders in dieser Zeit war er jedoch so mit Arbeit überhäuft, dass er keine komplexe Theorie entwickeln konnte. Schließlich musste sich die geldintensive »Arbeit« vor dem ADGB-Vorstand bewähren, zumal Erdmanns eigener, fast schon perfektionistischer Anspruch an sich selbst die Angelegenheit noch verkomplizierte. Gerade diese persönliche, biografische Komponente setzte dem Ganzen noch die Krone auf: Erdmanns immer wiederkehrende Depressionen konnten von ihm mit viel Selbstbeherrschung und Kraft so weit in Schach gehalten werden, dass ihm zwar die Bewältigung seines Alltags gelang, aber dabei auch noch eine politische Theorie ins Leben zu rufen, war schlicht zu viel.

Es lag folglich nicht an einer mangelnden Kohärenz, ausbleibenden Ideen oder instabilen Denkgebäuden, dass Erdmann seine vielen über Jahrzehnte angesammelten ideologischen Versatzstücke nicht in die Form einer ausformulierten politischen Theorie gießen konnte. Es waren schlicht die menschlichen Umstände eines Lebens mit Familie, Alltags- und Existenzsorgen, zeitintensivem Beruf und schließlich Depressionen, die verhinderten, dass eine durchdachte und ausgearbeitete Erdmann'sche Theorie ins Leben trat.

3. Zur Einordnung: Die Erdmann'schen Anknüpfungspunkte und Abgrenzungen zu den zeitgenössischen nationalen Sozialismen

In der Erdmann'schen Weltanschauung gab es durchaus eine Reihe an Punkten, welche sich zur Anknüpfung wie Abgrenzung von anderen nationalen Sozialismen eignen würden. Es spricht stark für die Heterogenität und streckenweise Schwammigkeit nationaler Sozialismen, dass diese Anknüpfungspunkte wie Abgrenzungsmöglichkeiten quer über das politische Schlachtfeld hinweg aufzufinden sind.

Speziell bei Lothar Erdmann lassen sich etwa durch seine sehr detaillierte Anschauung der Nationen als organische Einheiten Anknüpfungspunkte zu rechtsextremen bis konservativen nationalen Sozialismen ausmachen. Die Konzentration auf die Nation als Ordnungseinheit, in welcher die Klassen aufzugehen hätten, während der Internationalismus die organische Nation nur zerstören könne, ist hierbei zentral. Erdmann lehnte als demokratischer Individualist die rechtsextremen bis konservativen politischen Richtungen aber wegen ihres rassistischen und autoritären bis totalitären Charakters ab.

Anknüpfungspunkte gab es auch zu den kommunistischen Interpretationen nationaler Sozialismen. Besonders der Abschluss des Klassenkampfgedankens bei Erreichung des Endzieles ist hierbei grundlegend. Doch Erdmanns Ablehnung der Kommunisten war zu stark für Zusammenarbeiten. Vor allem die Ausschaltung des Bürgertums als Klasse widersprach dem Erdmann'schen Einheitsgedanken der Nation, hinzu kam noch das seitens der Kommunisten anvisierte Aufgehen der Nationen im Internationalen, welches für Erdmann als künstlich herbeigeführte Zerstörung des natürlichen Zusammenhangs der Nation völlig unverhandelbar war.

Fazit

Lothar Erdmann muss hinsichtlich seines nationalen Sozialismus als gescheiterter Vordenker betrachtet werden. Seine Idee war die einer kleinen Minderheit, Anklang fand er in den eigenen Reihen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften lediglich auf den kleinen rechten Flügeln. Die Überschneidungen mit nationalen Sozialismen anderer politischer Richtungen waren zwar durchaus vorhanden, aber die Differenzen wären viel zu stark gewesen, als dass ein Erdmann sich mit anderen nationalen Sozialisten aus den Reihen der Kommunisten bis Nationalsozialisten hätte verständigen können.

Dem war sich Erdmann auch bewusst, sowohl in der Weimarer als auch in der NS-Zeit. Dennoch hoffte er zu Beginn der NS-Herrschaft 1933 – vor der er bis 1932 noch intensiv gewarnt hatte – auf diese Überschneidungen, und versuchte wie der ADGB im Allgemeinen, mit den Nationalsozialisten zusammenzuarbeiten und die Gewerkschaften ins NS-Reich hinüberzutragen. Dass seine Hoffnungen enttäuscht, die Gewerkschaften »gleichgeschaltet« wurden, der linke NSDAP-Flügel nie zur Durchsetzung gegenüber dem rechten Parteiflügel gelangte, und Erdmann sogar als einstiger Protagonist des ADGB

verfolgt wurde und 1939 nach Konzentrationslager und Folter verstarb, konnte er aus der Perspektive des Jahres 1932 nicht absehen.

Kurz nach der »Nacht der langen Messer« im Sommer 1934 schrieb Erdmann folgendes in sein Tagebuch:

»Ich habe nur meinen Socialismus verfochten und war mir immer deutlicher bewusst, dass dieser nationale Socialismus, den ich erzwingen, den ich den Gewerkschaften wie der [sozialdemokratischen] Partei aufdrängen wollte, eine Dichtung war, der nur in einem kleinen Kreise so etwas wie eine Wirklichkeit entsprach. Ich habe trotzdem gekämpft, aber ich war und bin kein politischer Führer in diesem Kreise, in dem ich bis zuletzt trotz allem, was ich an Kameradschaft erlebt habe, ein Fremder geblieben bin – weil ich die Synthese von Nationalismus und Socialismus wollte.«⁴¹

⁴¹ AdsD, Nachlass Lothar Erdmann, 1/LEAoooo16, Tagebuch 1934–1935, Eintrag vom 27. August 1934.